

Damit die Chemie stimmt ...

Erfolgreiche Lehre bzw. studentische Lernfortschritte bedingen Motivation. Biochemisch gesehen ist Motivation nichts anderes als die Ausschüttung eines bestimmten „Botenstoff-Cocktails“ im Gehirn, der sich aus Dopamin, endogenen Opioiden und Oxytocin zusammensetzt [1]. Diese Botenstoffe bewirken eine Erhöhung der Wachheit, Konzentrationsfähigkeit und Neugier – es wird Lernbereitschaft hergestellt und die Verankerung neuer Wissensbausteine im Langzeitgedächtnis ist begünstigt [2].

Die Stoffausschüttung setzt jedoch nicht automatisch ein, sobald der:die Lernende zum Beispiel den Seminarraum betritt – vielmehr hängt sie von den spezifischen, situativen Gegebenheiten im Lehr-Lern-Geschehen ab. Speziell die Aktivierung des Neuromodulators Oxytocin ist an die Qualität der Beziehung zum Gegenüber gekoppelt. Je mehr man sich mit jemandem zwischenmenschlich verbunden fühlt oder die Aussicht auf eine sympathische Beziehung besteht, umso höher ist die Motivation, mit oder für diesen Menschen etwas zu tun. [1]

Lehre ist also zunächst zwischenmenschliche Beziehungsarbeit, die die Voraussetzung für das Erreichen der Lernziele schafft. Die Gestaltungsmöglichkeiten auf dieser Arbeitsebene mögen je nach Gruppengröße, Themengebiet im Curriculum und Kontaktzeit mit der jeweiligen Studiengruppe verschieden sein. Allgemein förderlich für die passende Chemie im Lehr-Lern-Prozess sind aber stets:

- eine offene und kooperative Grundhaltung des:der Lehrenden,
- eine studierendenzentrierte Lehrkonzeption, die zuerst fragt: Was müssen die Studierenden tun, um es zu lernen?,
- Interesse an der Studiengruppe, das sich z. B. durch Fragen nach Erfahrungen und Wissen, Steckenpferden, Arbeitsstand und -ergebnissen etc. bekunden lässt,
- gemeinsame Diskurse und Erlebnisse.

Stiftet Lehre zwischenmenschliche Beziehungen, dann ist auch sehr viel Sinn für das Lernen im Modul gestiftet.

[1] Bauer, J. (2009): Erziehung als Spiegelung in Herrmann, U. (Hrsg.): Neurodidaktik - Grundlagen und Vorschläge für hirngerechtes Lehren & Lernen. 2. Aufl. Weinheim/Basel. Beltz-Verlag. S. 110

[2] Roth, G. (2009): Warum sind Lehren & Lernen so schwierig? in Herrmann, U. (Hrsg.): Neurodidaktik - Grundlagen und Vorschläge für hirngerechtes Lehren & Lernen. 2. Aufl. Weinheim/Basel. Beltz-Verlag. S. 66

Katharina Roeber | MuT.studifit@htwk-leipzig.de